



Arthur Weber zum 90. Geburtstag

Ansprachen seiner Freunde
Vorträge von Trägern
des Arthur-Weber-Preises
gehalten am 3. August 1969
in Bad Nauheim

Herausgegeben namens der
Arthur-Weber-Stiftung
von Franz Büchner, Freiburg i. Br.

Inhaltsverzeichnis

ANSPRACHEN	IX
Namens der Arthur-WEBER-Stiftung Franz BÜCHNER, Freiburg i. Brsg.	IX
Namens der Universität und Medizinischen Fakultät Gießen Victor R. OTT, Gießen und Bad Nauheim	XII
Namens der Schüler Walter HERKEL, Rüdesheim	XIV
VORTRÄGE	3
Prävention, Therapie und Prognose des Herzinfarktes H. W. BANSI, Hamburg	3
Die arterielle Gegenpulsation — eine Methode zur mechanischen Unterstützung des Kreislaufs A. BERNSMEIER, Kiel	11
Über Organisationsvorgänge bei Koronarsklerose und Koronarthrombose G. LIEBEGOTT, Wuppertal	25
Ein neues, einfaches Verfahren zur Ermittlung des sog. Basis- blutdruckes W. MEESMANN, H.-J. STÖVEKEN und C.-P. BILLING, Essen	43
Können die korrigierten orthogonalen Ableitungen das kon- ventionelle EKG-Ableitungsprogramm ersetzen? H. PORTHEINE, Nordhorn	55
Koronarsklerose — Koronarleiden J. SCHOENMACKERS, Aachen	59
Ältere und neue Befunde über die dikrote Schwingung des Arterienpulses E. WETTERER, Erlangen-Nürnberg	69

Hochverehrter, lieber Herr WEBER,

erlauben Sie mir, daß ich in dieser Feierstunde im Namen der Arthur-WEBER-Stiftung FORSCHEN UM ZU HELFEN vor dem hier versammelten Kreis unsere Glückwünsche ausspreche und damit einige Gedanken der Besinnung auf Ihr Leben verbinde.

Würde man Ihre Wesens- und Lebensart etwa nach Eduard Sprangers Buch »Lebensformen« zu typisieren wagen, so käme man leicht dazu, Sie dem theoretischen Menschentyp zuzuordnen, in Ihnen ausschließlich den Forscher zu würdigen, der seit fast 70 Jahren über die Entstehung und den Ablauf der Herz- und Kreislaufkrankheiten nachgedacht und nach den allgemeinen Gesetzen der normalen Herz- und Kreislauffunktionen und ihrer krankhaften Störungen gesucht hat und immer noch sucht. Aber bei einer solchen Deutung Ihrer Art kämen Ihr unermüdlisches ärztliches Wirken im »Deutschen Kurheim« und in zwei weiteren Sanatorien von Bad Nauheim ebenso zu kurz wie Ihre ärztliche Arbeit in der täglichen Sprechstunde an herzkranken Arbeitnehmern und Arbeitgebern aus aller Welt. So müßte man Sie mit Spranger als einen Mischtyp der theoretischen und der sozialen Lebensform definieren, und dieser Typus hat ja in der Geschichte der Medizin das Antlitz und das Wirken vieler großer Ärzte geprägt und unwägbaren Segen gestiftet. Denke ich aber daran, daß Sie mir in einem Gespräch am 1. Juni dieses Jahres beiläufig erzählt haben, daß Sie noch bis vor wenigen Monaten laufend an der Drehbank Ihres Laboratoriums gearbeitet haben, so müssen wir Sie auch als einen imponierenden Vertreter des homo faber, des mit eigener Hand werktätigen Menschen, kennzeichnen.

Wir kommen also mit unserer Lust am Typisieren schnell zu Ende und in Verlegenheit, und das ist gut so. Ist doch das Typisieren unserer Mitmenschen, wie ich meine, eine der großen Seuchen im menschlichen Denken unserer Zeit, durch das sich oft Menschen nicht finden, die zusammengehören.

So wenden wir uns um so freudiger dem einmalig und einzigartig uns geschenkten Arthur WEBER zu und sagen Ihnen zu Ihrem 90. Geburtstag unsere allerherzlichsten Glückwünsche. Die Beschenkten an diesem Tage sind in allererster Linie wir selbst, denn es ist für uns etwas Kostbares und Großes, daß wir heute in Ihnen einem 90jährigen huldigen dürfen, der noch immer die Hand am Pulsschlag der von Ihnen vertretenen Wissenschaft hat und der noch immer das wissenschaftliche Treiben der jüngeren Kardiologen aller Jahrzehnte wachsam, nüchtern, kritisch, aber bei jeder neu auftauchenden Erkenntnis freudig bejahend verfolgt.

Aber wir kommen auch als neugierige Gratulanten. So möchten wir an diesem Tage wenigstens eine Ahnung davon bekommen, welches die tragenden Fundamente Ihres Lebenswerkes und Ihres großen herausragenden Erfolges sind.

Da stoßen wir zuerst auf das fortwirkende Beispiel Ihrer Vorfahren. Ein mütterlicher Urgroßvater und Ihr mütterlicher Großvater waren Ärzte, Ihr Vater, Sohn eines Bauern, war Landarzt. Wiederholt haben Sie des großen Einflusses dieser Männer, vor allem Ihres Vaters, auf Ihre Berufswahl und Ihre Lebenshaltung gedacht. Und noch vor wenigen Wochen haben Sie mir versichert: »Noch heute halte ich mich an die sittlichen Grundsätze, die mein Vater mir übermitteln hat.« Sollen wir deshalb ARTHUR WEBER eine zu starke Vaterbindung nachsagen? Oder ist er nicht ein klassisches Beispiel für die unergründliche anregende Wirkung, die von einem geglückten Vater auf einen glücklich veranlagten Sohn ausgehen kann, sogar noch bis zum 90. Lebensjahr?

Dieser Sohn des Landarztes WEBER hat freilich das väterliche Erbe erworben, um es zu besitzen. Einer Ihrer unausgesprochenen, aber gelebten Wahlsprüche war offensichtlich die Maxime: In der ärztlichen Haltung dem Vater gleich, in den Methoden über die Väter hinaus! Da lesen wir z. B. im Vorwort der 3. Auflage Ihres klassischen Buches »Die Elektrokardiographie«: »Mein Urgroßvater hat nicht Gelegenheit gehabt, auskultieren zu lernen, sein Sohn hat nichts von Antisepsis gewußt. Mein Vater hat nie eine Röntgenuntersuchung vorgenommen. Das sind nur einige Meilensteine aus der Entwicklung des ärztlichen Wissens und Könnens.« Vergleichen wir damit Ihr Lebenswerk, vor allem auch die darin zum Tragen kommenden Methoden, so will uns scheinen, daß Sie in Ihrer Lebensspanne mit Siebenmeilenstiefeln von Fortschritt zu Fortschritt vorangekommen sind.

Einen seiner Gründe hatte dies vor allem in der Tatsache, daß Sie während Ihrer Gießener internistischen Lehrjahre unter dem bedeutenden Herzinternisten MORITZ im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts zugleich einige Jahre Schüler des großen OTTO FRANK gewesen sind, der damals den Gießener Lehrstuhl der Physiologie innehatte. Unter diesem Meister und Schöpfer wichtigster Methoden der physikalischen Registrierung von Herz- und Kreislaufgrößen haben Sie sich für Ihr ganzes Leben einem Prinzip verschworen, das Sie 1944 Ihrer Monographie »Die Herzschrallregistrierung« als Motto vorangestellt haben: »Messen ist Wissen, Wissen bahnt den Weg zum Können.« Das ist ein hochmodernes Wort im Blick auf die Leistungen der amerikanischen und russischen Weltraumforschung. Mit dieser wissenschaftlichen Grundlage und Maxime haben Sie 1914 das Nauheimer Medizinische Institut übernommen, in dem Sie eine ideale Einheit wissenschaftlichen Forschens und ärztlichen Wirkens für sich und Ihre Schüler geschaffen haben. In diesem Institut haben Sie vor allem als Pionier der Erarbeitung und Anwendung dreier physikalischer Registriermethoden in der Diagnostik der Herz- und Kreislaufkrankheiten gewirkt, mit denen Sie in Deutschland vorangegangen sind: der Elektrokardiographie, der Venenpulsschreibung und

der Herzschallregistrierung. In Ihrem Institut lernten viele deutsche Internisten und praktische Ärzte schon in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts kurz nach Entdeckung der elektrokardiographischen Zeichen des Herzinfarktes unter Zuhilfenahme des Elektrokardiogramms den akuten Herzinfarkt und seine Narbenzustände diagnostizieren und in den 30er Jahren das Elektrokardiogramm für die Diagnose der Koronarinsuffizienz auswerten.

Zu beiden Krankheitsbildern, die auch heute noch schwere, lebensbedrohliche kardiologische Volkskrankheiten ersten Ranges darstellen und neben dem Krebsleiden in der Bundesrepublik Deutschland unter den Todesursachen an erster Stelle stehen, haben Sie in der ganzen Welt anerkannte wissenschaftliche Monographien und Einzelarbeiten veröffentlicht.

Durch Ihr gedrucktes Wort und Ihre berühmten Nauheimer Kurse für Elektrokardiographie haben Sie mit der Ihnen eigenen Beharrlichkeit auch Entscheidendes dazu beigetragen, in der deutschen Medizin die falsche Meinung früherer Zeiten zu überwinden, die allzu intensive Hingabe an die exakten Naturwissenschaften bringe das Herz des Arztes zum Erkalten. Sie waren in einer Person naturwissenschaftlich registrierender und warmherzig teilnehmender Arzt. So konnten Sie auch die Ärzte mahnen: »Es wäre ein großer Fortschritt, wenn man die unkontrollierbare Behauptung ›nach meiner Erfahrung‹ ersetzen könnte durch die kontrollierbare ›nach meiner Feststellung‹.«

Wir alle wissen, welchen reichen Anteil Ihre zu Ende des vergangenen Jahres verstorbene Gattin an Ihrem Lebenswerk hatte. Sie hat auch mit Ihnen gemeinsam Ihrer ärztlichen Gesinnung dadurch ein bedeutendes und hochherziges Denkmal gesetzt, daß Sie gemeinsam für die Erforschung der Erkrankungen der Herzschlagadern die Arthur-WEBER-Stiftung begründet haben, mit deren Preis jährlich auf der Nauheimer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kreislauforschung ein führender Forscher auf dem Gebiete der Koronar-erkrankungen und des Koronarkreislaufes ausgezeichnet wird.

So hoffen wir, es möge Ihnen am Ihrem 90. Geburtstag eine besondere Freude bedeuten, daß bisherige Preisträger Ihrer Stiftung Ihnen ihre Glückwünsche in der nun folgenden festlichen Akademie in Form eines wissenschaftlichen Vortrags aus ihrem jüngsten Arbeitsbereich darbieten. Wir werden uns dabei am unmittelbarsten bewußt werden, wie aktuell und notwendig die weitere Erforschung der Koronarerkrankungen des Herzens im Dienste der Volksgesundheit ist.

Mögen Sie gemeinsam mit den Preisträgern Ihrer Stiftung, mit Ihren Schülern und mit allen Ihren Freunden sich noch manches Jahr der weiteren Erhellung noch ungelöster Probleme der Kardiologie erfreuen.

Franz BÜCHNER, Freiburg/Br.

Hochverehrter, lieber Herr Professor WEBER!
Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freunde!

In meinem Geburtstagsgruß an unseren verehrten Lehrer und Jubilar in der Zeitschrift »Herz-Kreislauf« habe ich versucht, den Lebensweg, das wissenschaftliche Lebenswerk und das vorbildliche Arztum Professor WEBERS zu würdigen. Die Betrachtung schließt mit dem Satz »Wir haben Arthur WEBER viel zu danken und grüßen ihn herzlich an seinem 90. Geburtstag«.

Wofür haben wir früheren Mitarbeiter und Schüler, in deren Namen ich hier zu sprechen gebeten wurde, unserem alten Chef zu danken? Das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist ja ein Problem der Charakterstruktur der Partner und nimmt deshalb jeweils verschiedene Formen an, d. h., es wird von jedem von uns verschieden erlebt. Ich kann hier deshalb, im Verstoß gegen die Prinzipien meines Lehrers, keine allgemeingültigen Meß- oder Umfrageergebnisse vorlegen oder eine objektive Aussage machen, sondern nur ein subjektives Bekenntnis ablegen. Ich muß deshalb sowohl Herrn Professor WEBER als auch meine alten Freunde um Nachsicht bitten, wenn ich irre.

Professor WEBER ist ein Einzelgänger, fest in sich gegründet, zielstrebig, beharrlich, unbeirrbar in der Verfolgung eines Zieles oder eines wissenschaftlichen oder technischen Problems, kurz: innen-geleitet. Dabei gegenüber seinen Mitarbeitern nachsichtig, geduldig, tolerant, manchmal zu sehr vertrauend und in der Menschenkenntnis nicht unfehlbar. Er selbst bezeichnete sich oft als Höhlenmenschen. Ihr liebster Platz im Institut war Ihr Bastelzimmer in der äußersten Kellerecke, Ihre liebste Zeit der ungestörte Abend. In diesem Zimmer verschwand auch alles, was nicht niet- und nagelfest war: vom Draht über den Transformator bis zum letzten Bananenstecker. Sie sind ein leidenschaftlicher Sammler. Sie bearbeiteten die Probleme am liebsten allein oder zogen meist nur einen Mitarbeiter zu den notwendigen, in zahllosen Varianten wiederholten Tierversuchen, meist am Kaltblüter, heran.

Dabei wollen wir aber Ihren feinen Humor nicht vergessen, Ihre Freude an der guten Karikatur, an ADAMSON, an PLAUENS »Vater und Sohn« und Wilhelm BUSCH, an der guten Anekdote, mit der Sie eine kleine Gesellschaft lange Zeit vergnüglich unterhalten können. Große Freude hatten Sie an guter Musik. Ihre Erholung suchten Sie im schnellen, offenen Mercedes. Sie lieben die Beobachtung von Pflanzen und Vögeln.

Sie waren Lehrer aus Leidenschaft: Ihre Vorlesungen und Kurse waren ein Genuß in ihrer präzisen Klarheit und ihrem pädagogischen Aufbau.

Bei der damaligen hervorragenden Ausstattung des Institutes, mit der Hilfe unseres Physikers Gerd KAYSER und unserer Mechaniker konnten mit moderner Methodik elektrokardiographische, phono-

kardiographische und balneologische Probleme in Angriff genommen oder fortgeführt werden. Hier nun hing sehr viel von der Eigeninitiative des Schülers, seinem Fleiß, seiner Begabung ab, ob er seine Chance nutzte oder verspielte. Denn unser Chef ließ uns völlig freie Hand in der Wahl der zu bearbeitenden Probleme und Themen. Niemals sahen wir uns gedrängt, niemals sollte vorschnell etwas produziert oder veröffentlicht werden. Nie wäre es uns in den Sinn gekommen, Ergebnisse vorzulegen, die nicht hieb- und stichfest waren. Das wäre einem Bruch eines unbesiegelten Treueverhältnisses gleichgekommen.

WEBERS Arbeitstag war, wie der aller großen Forscher und Ärzte, von früh bis spät auf die Minute eingeteilt und ausgefüllt. Dieser Arbeitsrhythmus teilte sich naturgemäß dem ganzen Institut mit. So gingen die Lichter in den Labors oder an den Schreibtischen selten vor 10 oder 11 Uhr abends aus. Der Abend war auch die günstigste Zeit, mit dem Chef den Stand der Arbeiten, klinische, meßtechnische oder physikalische Probleme zu besprechen. Dann hatte er dafür am besten Zeit.

Der Mitarbeiterstab der damaligen, besonders fruchtbaren Vorkriegsjahre war rund 30 Jahre jünger als ihr Meister. Wir pflegten ein ausgesprochenes Teamwork, wie man es heute zu nennen pflegt. Es gab keinerlei Neid oder Mißgunst oder irgendwelche Geheimnisse in der Problemstellung oder Bearbeitung zwischen uns. Jeder half dem anderen. Zusammen mit unserem verehrten Chef, seiner Gattin, den Assistenten der Sanatorien, den technischen Assistentinnen und Technikern und unseren Frauen bildeten wir eine große Familie, die heute vor 30 Jahren sich zum 60. Geburtstag ihres Chefs noch einmal festlich versammelte, ehe der Kriegssturm sie in alle Länder und Winde zerstreute: Gerd KAYSER, NÜRMBERGER, FREY und PAPAGEORGIOU kehrten nicht zurück. Ihrer wollen wir heute ebenso gedenken wie meines so früh verstorbenen Vorgängers, Doz. BAUMANN, unserer verehrten Frau Professor WEBER und der anderen nicht mehr unter uns weilenden früheren Mitarbeiter. Daß ich das Wort Familie als Kennzeichnung unserer engen Gemeinschaft zu Recht benutzte, sollte sich nach dem Zusammenbruch zeigen, als einige Mitarbeiter mit ihrer einzigen Habe auf dem Rücken bei Vater WEBER Zuflucht suchten und im Institut nicht nur wieder einen Arbeitsplatz, sondern für längere Zeit eine Wohnstatt fanden.

Ich hoffe, sehr verehrter Herr Professor, ein wenig verdeutlicht zu haben, wofür wir Ihnen zu danken haben: für das Beispiel einer immer fragenden, aufrechten Forscherpersönlichkeit, für das Vorleben eines wahren Arzttums, für die Verpflichtung an ein Ideal, das Sie uns vorgelebt haben, für die Treue und Freundschaft, die Sie uns bis auf den heutigen Tag bewahrt haben. Wir müssen um Vergebung bitten, wenn wir nicht in allen Teilen Ihre Erwartungen erfüllt haben. Daß aber, wo auch immer wir ärztlich tätig sind, die prägen-

den Nauheimer Jahre unseren Kranken zugute kommen, dessen können Sie versichert sein. Daß die Bürde des Alters nicht zu schwer werde und Sie noch viele Jahre die Fortschritte der Erforschung der Aufbrauchkrankheiten des Herzens verfolgen können, das wünschen wir Ihnen zum heutigen Tage.

Walter HERKEL, Krankenhaus Rüdesheim